

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1677

Mus den Lannen

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Wagnerspreis: Wöchentlich 40 Goldpfennige. Die Einzelnummer kostet 10 Goldpfennige. Bei Nicht-Abnahme der Zeitung infolge Meeres-Verfall oder Vertriebsführung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über deren Raum 19 Goldpfennige, die Reklamazeile 35 Goldpf., zahlbar innerhalb 8 Tagen. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 42.

Altensteig, Donnerstag den 19. Februar.

Jahrgang 1925

Die Finanzlage Frankreichs

Paris, 18. Febr. Die Kammer lehnte die Aussprache über das Einnahmehudget für 1925 fort. Der radikale Abgeordnete Dubois erklärte, die Sanierung des Budgets mit einer nicht stabilisierten Währung durchzuführen, bedeute die Quadratur des Kreises zu lösen. Auch die teure Lebenshaltung sei auf den unsicheren Stand der Währung zurückzuführen. Der Redner wurde von dem Finanzminister Clementel unterbrochen, der erklärte, die Regierung könne die Stabilisierung nicht vornehmen, solange sie nicht über den Verlauf der Verhandlungen mit den Alliierten im Klaren sei. Es dürfe in der Welt nicht der Eindruck erweckt werden, als ob man es zum Bankrott kommen lasse. Dubois erwiderte, der Bankrott habe für Frankreich bereits am Tage begonnen, an dem der Zwangslaus eingeführt worden sei. Gegen diese Behauptung nahm der Abgeordnete Tingun du Fouet die alte Kammer in Schutz, die nicht die Botenwürde verdiene. Die Vertrauenskrise, die Frankreich jetzt durchmache, müsse um jeden Preis beendet werden. Vorgertern habe Herriot den Versuch gemacht, das Vertrauen wiederherzustellen. Das sei ihm aber nicht gelungen. Frankreich werde der Katastrophe nur dann entgehen, wenn es die jetzige Parlamentsmehrheit beseitigt habe. — Auf den stürmischen Protest der Regierungsmehrheit hin forderte der Kammerpräsident den Redner auf, die rein finanzielle Debatte nicht auf das politische Gebiet zu führen. — Der ehemalige Minister Loucheur erklärte hierauf u. a., nach seiner Ansicht seien die inneren französischen Schulden zu hoch bewertet, denn man dürfe die Renten nicht nach parit werten, sondern nach ihrem Kursstand. Bei der äußeren Schuld müsse man unterscheiden zwischen der Handelschuld, die sich seit dem 1. 12. auf 21 Milliarden belaufen habe, und der interalliierten Kriegsschuld. Er wolle von der interalliierten Kriegsschuld nicht sprechen, müsse aber doch sagen, daß die Amerikaner, die während des Krieges Idealismus bewiesen hätten, sich jetzt als reine Baskin-Beute zeigen. Um aus den augenblicklichen Schwierigkeiten herauszukommen, müsse man, so schloß Loucheur, versuchen, eine große äußere Anleihe zu erlangen. Der Augenblick sei noch nicht gekommen, um den Frankan zu stabilisieren. Diese Operation müsse für später vorbehalten bleiben.

Der deutsch-rumänische Konflikt.

Der Hauptstreitpunkt betrifft nach den Ausführungen des Reichsaußenministers die Deckung der Banca Generalnoten, die während der Besetzung von Rumänien ausgegeben sind. Rumänien hat zuerst den Standpunkt vertreten, daß sein Anspruch auf Einlösung der Noten sich auf Artikel 29 des „B. R.“ (Liquidation des Bularester Friedens) stütze. Diese Auffassung ist von der Repto aber schon vor längerer Zeit als unbegründet abgelehnt worden. Nachdem Rumänien eine bevorzugte Behandlung seiner Forderungen bei der Verteilung der Annuitäten nicht erreicht hatte, hat es sich plötzlich auf den Standpunkt gestellt, daß keine Ansprüche auf Einlösung der Noten außerhalb des Versailler Vertrags zu regeln seien. Es hat die Forderung erhoben, daß wir Rumänien neben den Annuitäten des Sachverständigengutachtens gesondert zu entschädigen haben — eine Forderung, die mit dem klaren Wortlaut des Sachverständigengutachtens in Widerspruch steht.

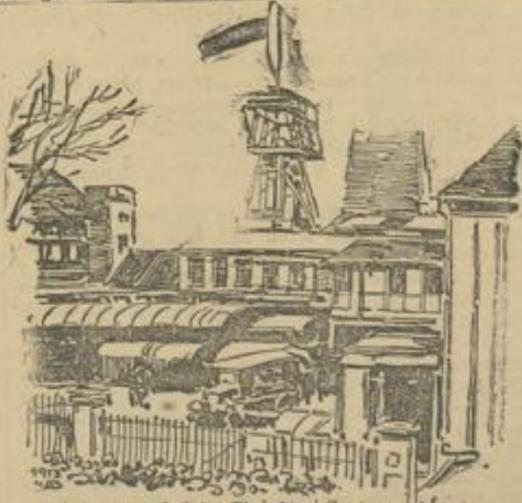
Wir haben die mit dem „Vertrag“ von Versailles, mit dem Sachverständigengutachten und mit der eigenen bisherigen Rechtsauffassung der rumänischen Regierung im Widerspruch stehende Forderung natürlich ablehnen müssen. Wenn Rumänien sich nicht abhalten läßt, daraus die Konsequenzen von Repressalien gegen uns zu ziehen, so muß darauf hingewiesen werden, daß auf den Paragraph 18 sich solche Repressalien natürlich nicht stützen können. Rumänien kann daher nur allgemeine völkerrechtliche Repressalien ergreifen, denen gegenüber natürlich auch wir freie Hand haben.

Berlin, 18. Februar. Die rumänische Darstellung, wonach Deutschland seinen Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag gegenüber Rumänien nicht nachkommen wolle und Deutschland alle aus diesem Vertrag sich ergebenden rumänischen Ansprüche bestritte, ist irreführend. Dies geht aus der am 28. Januar in Bukarest überreichten deutschen Note deutlich hervor, worin sich Deutschland bereit erklärt, alle noch schwebenden Fragen bezüglich der rumänischen Ansprüche aus dem Versailler Vertrag einer umfassenden und abschließenden Regelung zuzuführen.

Die Totenfeier in Dortmund

Dortmund, 17. Febr. Schon in den frühen Morgenstunden kamen in Dortmund Abordnungen aus dem ganzen Ruhrgebiet an, Abordnungen der Werke, der Organisationen, der Knappen- und Arbeitervereine. Überall Fahnen auf Halbmaße, hier und da mit wehendem Trauerflor. Auf dem Friedhof in Eving weht in trauriger Schwere die schwarze Zehnjahne. Girlanden aus Tannenzweigen tragen über dem Eingangstor brennende Grubenlampen. In der neuen Wachsmaße stehen in vier langen Reihen 95 Särge, überschüttet mit Blumen und Kränzen. Väter liegen neben ihren Söhnen, Freunde neben Freunden, Kameraden neben Kameraden. An den Wänden hängen ihre Grubenlampen und spenden ein seltsam feierliches Licht. Hier Särge lauten auf den Namen Beder, drei dieser Toten waren verheiratet; außerdem ist der einzige unverheiratete Bruder dem Unglück zum Opfer gefallen. Einer der Rettungsleute, die die Totenwache halten, erzählt, daß zwei Söhne dieser Familie im Kriege gefallen sind, und daß der alte Vater seinen Jungen nun nachgefolgt sei, als ein Herzschlag ihn von seinem Leid erlöste. Vor den Särgen zeigen die Widmungsschleifen der Kränze die Anteilnahme des Ruhrgebietes und des ganzen Landes, Kränze der Städte, der Gemeinden, der Verbände, der industriellen Werke und führender Persönlichkeiten, daneben der Reichs- und der staatlichen Behörden. Langsam sammeln sich die Angehörigen, um ihren Toten den letzten Gruß zu bringen und noch einmal bei ihnen zu verweilen. Auf der Straße vor dem Zehentor sammeln sich die Vereine und Verbände zu aemeinamen Zügen zum Zentralfriedhof, wo die Gedächtnisfeier stattfindet. Gegen 10 Uhr stellen sich auf dem Vorplatz des neuen Zentralfriedhofgebäudes die ersten geschlossenen Züge der Leidtragenden ein. Verbände mit ihren Fahnen, Gelangvereine, Knappenabteilungen in ihren alten schwarzen Trachten nehmen im Vorhof Aufstellung. Kränze und Blumen in wachsender Fülle auch hier. Dann geht plötzlich eine Bewegung durch die Menge. Hier der geretteten Bergleute, teils noch mit verbundenen Wunden, betreten, gestützt von Barmherzigen Brüdern, den Hof. Auf ihren Gesichtern liegt noch der Widerschein des fürchterlichen Ereignisses. Als sich um 11 Uhr der weite Hof gefüllt hat, beginnt die feierliche Andacht. Von allen Kirchen der Stadt läuten die Glocken.

Nachmittags wurden die Opfer der Grubenkatastrophe auf dem Zentralfriedhof in Dortmund, sowie auf den Friedhöfen in Kirchberne, Bechten und Lünen beigesetzt. Die Hauptzahl der Verunglückten, nämlich 95 Knappen, wurden in zwei Massengräbern auf dem Nordfriedhof bestattet. Um 3 Uhr setzte sich von Schacht 111 der Zeche „Minister Stein“ über lange Trauerzüge in Bewegung, dessen Spitze um 4 Uhr den Friedhof erreichte. Unter den zur Trauerfeier eingetroffenen und bereits genannten Abordnungen, bemerkte man auch Bergleute aus Courrières. Den Schluß des Zuges bildeten kommunistische Abordnungen aus dem ganzen Ruhrrevier. Zwischen den beiden Massengräbern war eine Kanzel errichtet, von der die Geistlichen beider Konfessionen und später auch ein kommunistischer Redner Ansprachen hielten. Alsdann wurden die Särge auf den mit Flor und Tannenzweigen geschmückten Wagen zu den



Die Zeche Minister Stein bei Dortmund, der Schauplatz der Leerdäberer Grubenkatastrophe.

wraoern gefahren und unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ ins Grab gesenkt.

Unter dem feierlichen Geläut der Glocken sprach zunächst Bischof Dr. Schneider-Paderborn. Er gedenkt des schweren Schicksals der Dahingefahrenen und der Väter und Mütter, der Witwen und Waisen, der Brüder- und Schwestern. Möge es mit Gottes Hilfe der menschlichen Wissenschaft und Technik bald gelingen, die Unfallgefahr auf das geringste Maß herabzumindern. Die toten Knappen rufen uns zu: Seid pflichttreu gegen Gott, pflichttreu gegen das Vaterland, pflichttreu gegen die Familie und pflichttreu gegen alle Mitmenschen durch einigtes Zusammenleben und Zusammenopfern!

Für die evangelische Kirche sprach Generalsuperintendent Jöllner-Münster. Auch er sprach von der tiefen Erschütterung, die alle Zeugen dieses Unglücks bewegt und schloß mit einem gemeinschaftlichen Gebet um Trost und Kraft aus der Höhe für die zerrissenen und verwundeten Herzen.

Dann folgten die Ansprachen der Regierungsvertreter aus dem Reich und aus Preußen und die der Organisationen, worüber schon berichtet wurde.

Der Tscheta-Prozess

Leipzig, 17. Febr. Die Verhandlung förderte ein ganzes Bündel von Tschetafällen und Nordplänen an den Tag. Stinnes, Borst, Minister Bolz, Polizeikommissar Schlöter und die „Spigel“ Zehnpfund, Grenz, Jauche und Wehlar. Acht niedliche Nordpläne, die General Wolf aus der russischen Botschaft auf den armen Neumann packt, für 60 Mark Wochenlohn. Das Drum und Dran der Vorbereitung dieser Fälle und die Art ihrer geplanten Durchführung unterscheidet sich wesentlich von der bereits bekannten Methode im Falle Seekt und dem durchgeführten Falle Kausch. Wichtig ist die Tatsache, daß keiner dieser geplanten acht Morde zur Ausführung gekommen ist. Die Fälle in Süddeutschland haben besonderes Interesse.

Von Hellmut erhielt Neumann den Auftrag, in Südwest einige Fälle zu erledigen. Es handelte sich um Spigel namens Wehlar, Braune, Müller. Näheres sollte er durch den Militärleiter für Südwest Erich Wollenberg erfahren. Erich Wollenberg habe Neumann dann gesagt, er solle einen Spigel Jauche aus Heidelberg und einen Spigel Wehlar aus Stuttgart erledigen.

Am 7. Februar 1923 traten Egon, Margies, Voegel, Neumann und Wöroner die Fahrt nach Frankfurt a. M. im Fordwagen an. Alle Teilnehmer waren bewaffnet. Man fuhr zunächst über Erfurt nach Jella-Mehlis gefahren. Dort sollten Egon und Neumann den Fall Grenz „erledigen“, während die anderen unter der Führung von Margies weiterfahren sollten. Verschiedene Jella-Mehlis Genossen hätten dem Neumann bestätigt, daß Grenz viel Geld für sich behalten habe, daß er aber augenblicklich nicht in Jella-Mehlis sei. Neumann übertrug den Fall Grenz an Margies zur Erledigung.

Am 9. Februar ist Neumann nach Frankfurt a. M. gekommen. Am folgenden Tage traf er sich mit Erich Wollenberg, der ihm sagte, daß außerdem der Kriminaloberwachmeister Schlöter und der württembergische Innenminister Bolz „erledigt“ würden. Auf Bolz seien alle Schöffensurteile gegen Kommunisten zurückzuführen und Schlöter sei der gefährlichste Kommunistenjäger.

Präsident Niedner: Ist Ihnen sonst etwas von Wollenberg bekannt?

Neumann: Ich weiß, daß er in der Münchener Räterepublik eine Rolle gespielt hat und dann in Königsberg ein führender Kommunist war, dann war er militärischer Oberleiter in Südwest.

Rechtsanwalt Dr. Neumann: Ist Ihnen etwas bekannt, daß Wollenberg einen württembergischen Kriminalbeamten erschossen haben soll?

Hg. Neumann: Wollenberg hat bei einer ausgehobenen Versammlung einen anderen Genossen aufgefordert, einen überwachenden Beamten niederzuschießen. Dieser ist schließlich auf dem Befehl nachgekommen und die ganze Versammlung konnte fliehen.

Präsident Niedner: Sind Ihnen nicht Bedenken gekommen, mit einem solchen Manne zu arbeiten?

Neumann: Wenn auch solche Bedenken gekommen wären, ich hätte ausstragsgemäß handeln müssen. Ich habe dann Voegel und Margies nach Heidelberg geschickt, wo sie den Fall Gausche erledigen sollten, Egon und Meus wurden nach Stuttgart geschickt um den Spigel Wehlar zu beobach-

ten, dorthin wollte ich selbst nachkommen... Dies geschah auch zwei Tage später und ich trat in einer Wohnung mit dem Angekl. Diener, der sich „Rebhahn“ nannte, zusammen. Diener war Nachrichtenleiter in Stuttgart. Er hatte Egon und Meus noch den Angeklagten König (Jakob) zur Unterstützung gegeben. In der Wohnung des Mitangeklagten Lesnise fand dann eine Besprechung statt, man mußte aber noch nicht, ob Wegel überhaupt in Stuttgart war. Es wurde dann das Haus des Kriminaloberwachmeisters Schlotter beobachtet, wobei König Hilfe leistete. Plötzlich wurde Egon bei dieser Beobachtung verhaftet. Dann sind Pooge und Margies von Heidelberg zurückgekommen und haben berichtet, daß Gauhe gar kein Spigel sei. Es ist dann die Rede darauf gekommen, daß die Bezahlung nicht genügend sei, und der Angeklagte Meus bekam den Dienst satt und wurde am 19. Februar nach Berlin entlassen. Nun bestand die Gruppe nur noch aus Neumann, Pooge, Margies und dem noch nicht verpflichteten König. Der Spigel Wegel sollte in eine Versammlung gelockt werden und dann beim Heimweg von König und Pooge „erledigt“ werden. Eine Zeitslang hielt man König für einen Spigel. Margies und Pooge beruhigten Neumann aber und schließlich verpflichtete dieser ihn für seine Gruppe. Da man feststellte, daß Wegel gar nicht mehr in Stuttgart war, konzentrierte man die ganze Tätigkeit auf die Erledigung des Falles Schlotter.

Margies hatte vorgeschlagen, den Schlotter in einem Stuttgarter Lokal niederzuschlagen und ihm die Schlagader mit einem Rasiermesser aufzuschneiden. Schlotter kam jedoch an den fraglichen Abenden nicht. So wurde der Fall aufgegeben. Die Beobachtung des württembergischen Ministers Polz gestaltete sich schwierig. Pooge rief die Frau Minister Polz an, aber der Minister war in Ulm. Abends erkannte man ihn am Bahnhof nicht. Es wurde ein Bild nach einer ausgehängten Photographie beschafft. Unterdessen kam aber die Polizei dahinter, die zur Aushebung der Tshela führte. Die Stuttgarter Kriminalpolizei hat daran ein Hauptverdienst.

Neues vom Tage

Das preußische Kabinett

Berlin, 18. Febr. Der amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Ministerpräsident Marx hat den Staatsminister Dr. Am Behnhoff zum Justizminister, den Staatsminister Severing zum Minister des Innern, den Staatsminister Hirtler zum Staatsminister für Volkswohlfahrt, den Staatsminister a. D. Staatssekretär Professor Dr. Becker zum Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, den Oberlandesgerichtsrat Dr. Höpfer zum Finanzminister, den Rechtsanwalt und Notar Dr. Schreiber zum Minister für Handel und Gewerbe und den Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover Deconomierat Steiger zum Minister für die Landwirtschaft, Domänen und Forste ernannt.

Ein neuer Schieberprozeß

Berlin, 18. Febr. Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Tempelhof begann ein Neuenprozeß wegen Verleitung von Ehemaligen Heeresangehörigen. Die Anklage richtet sich gegen 30 Personen, die in den Jahren 1919 und 1920 geschwehrtige Verkäufe von Heeresautomobilen vorgenommen haben. Zu der Verhandlung sind über 100 Zeugen geladen, darunter etwa 60 Schwerkrriegsbeschädigte. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, durch nichtamtliche und amtliche Verleitung die Abreise von schwerkrriegsbeschädigten Chauffeuren und Automobilhändlern beschafft zu haben, wodurch diesen die Möglichkeit geboten wurde, sich zu Unrecht in den Besitz billig erworbener Kraftwagen zu setzen. Mehrere hundert Automobile sollen auf diese Weise verschoben worden sein.

Verhaftete Landesverräter

Berlin, 18. Febr. In den Betrieben der Berlin-Kattländer Industriewerke A.-G. in Wittenau wurden bekannt-

lich vor einiger Zeit von der Militärkommission an die 100 000 sogenannter Rohlinge aufgefunden, Eisenstäbe, die noch aus dem Weltkrieg stammten und zu Jagdflinten umgebaut werden sollten. Eine Anzahl von Angeklagten des Verlezes, die die Aufmerksamkeit der Kontrollkommission auf diese Halbfabrikate gelenkt hatten, sind jetzt wegen Landesverrat in Haft genommen worden.

Englisch-französischer Tauschhandel ums Saargebiet

London, 18. Febr. Der „Manchester Guardian“ schreibt in der Pariser Meldung, monach Chamberlain Herriot versprochen habe, die Wiederernennung des Franzosen Kautz zum Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes in der Märzversammlung des Völkerverbundes zuzustimmen, daß so etwas fast unfaßlich sei, doch liege es, nach den bisherigen Ergebnissen zu schließen, sehr nahe, daß es tatsächlich geschehen werde. Die Annahme, daß ein Tauschhandel gemacht werde, bevor der Völkerverbund zusammentrete, sei keineswegs unmöglich.

Deutscher Reichstag

Berlin, 18. Februar.

Am Mittwoch wurde im Reichstag der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf über die Ausnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände dem Haushaltsausschuß überwiesen. In 3. Lesung angenommen wird der Gesetzentwurf über Todeserklärung Kriegsverhollener. Es folgt die Beratung des Antrags Müller-Franken (Soz.) auf Vorlegung des Entwurfes eines Schankstättengesetzes.

Abg. Strauß (Wirtsch. Ver.) erklärt, seine Partei könne die Notwendigkeit eines Schankstättengesetzes absolut nicht anerkennen. Zwingende Gründe für eine weitere Verschärfung der Gesetzgebung für das Gastwirtsgewerbe seien nicht vorhanden.

Inzwischen ist ein deutschnationaler Antrag Straßmann und Graf Westarp eingegangen, der für den Fall der Ablehnung des Ausschussantrages schleunigst einen Gesetzentwurf zum Schutze der Jugend gegen die Gefahren des Alkohols und zur Verbesserung des Schankkonzessionswesens unter Ablehnung der Trodenlegung Deutschlands fordert.

Abg. Biedes (D.V.P.) unterstützt die Bestrebung gegen den Alkoholmißbrauch und begrüßt es, daß endlich mit der Entschuldigung von Straftaten durch Trunkenheit Schluß gemacht werde. Der Redner lehnt den sozialdemokratischen Antrag ab, da man nicht Heuchelei und Korruption fördern und ein berechtigtes Gewerbe nicht vernichten dürfe.

Abg. Stöcker (Komm.) erklärt, die Kommunistische Partei führe den Kampf gegen den Alkoholismus in erster Linie als Kampf gegen den Kapitalismus.

Abg. Kolte (Wirtsch. Ver.) betont, daß mäßiger Alkoholgenuß vernehmend wirke und Gegenläge ausgleiche. (Große Heiterkeit und Rufe: Also her damit in den Reichstag!)

Abg. Dr. Rojer (Soz.) weist darauf hin, daß die ganze Frage vom volksgesundheitlichen Standpunkt zu betrachten sei. Der sozialdemokratische Antrag wolle keine Trodenlegung Deutschlands, sondern nur den katastrophalen Wirkungen des Alkoholismus entgegenzutreten.

Abg. Sparrer (Dem.) führt aus, daß die demokratische Fraktion in ihrer Mehrheit gegen ein Schankstättengesetz sei. Ein kulturell hochstehendes Volk wie das deutsche könne dem Alkohol nicht unterliegen. Schieberlei und Schurkerei gebe es auch in trodengelegten Ländern. Gegen die Trunkenheit müsse man mit Erziehungsmahnahmen vorgehen.

Abg. Frau Weber (Zentr.): Ein Schankstättengesetz würde eine nationale Tat sein.

Abg. Schirmer (Bayer. Volkspartei) erklärt, daß das Bier in Bayern ein Nahrungsmittel sei. Bayern werde sich das Bier nicht nehmen lassen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Frau Schröder (Soz.) erinnert daran, daß viele Familien durch Trunksucht zerrüttet seien.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

Urbildung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adermann, Stuttgart.

Liebevoll sah sie ihn da an mit einem warmen Blick aus ihren guten, klugen Augen.

„Von Herzen gern! Wenn Sie nachmittags Ihren Tee ab und zu bei mir nehmen wollen, werden Sie Fräulein Roland ebenfalls bei mir treffen.“

Er küßte ihre Hand. „Tausend Dank! Werde ich Ihnen aber nicht lästig fallen, wenn ich alle Tage komme?“ fragte er lächelnd.

„Rein, durchaus nicht! Ob Sie aber jeden Tag Fräulein Inge antreffen werden, ist doch fraglich“, entgegnete sie schelmisch.

Es klingelte. „Ah, Besuch! Da möchte ich mich entfernen.“

„So warten Sie doch, wer es ist. — Ich habe nämlich eine Ahnung.“ Und als Fräulein Roland gewendet wurde, sagte sie zu Dietz: „Sehen Sie, da ist ich mir doch.“

„Gastig hat er da, sich für einen Augenblick in das nebenanliegende Zimmer zurückziehen zu dürfen, da er gern hören wolle, was Inge vielleicht zu sagen hatte! Raum hatte er kein Vorhaben ausgeführt, als sie auch schon trat. Durch eine Spalte sagte er sehnsüchtig nach ihr. Wie herüber sie wieder ausah mit den vor Kälte geröteten Wangen; er meinte förmlich den Hauch der Frische zu spüren, der von ihr ausging.“

„Herzlich willkommen, liebes Kind“, sagte Frau von Franzins. „Ich freue mich, Sie so unverhofft schnell wiederzusehen.“

„Bislang wäre ich schon hier; ich habe mich aber etwas

länger, als beabsichtigt, bei einer erkrankten Kollegin aufgehalten.“ Dann brachte sie nochmals ihre Glückwünsche dar und den Dank für die Einladung zur Silvesterfeier.

„Sie waren so ernst und gegen Ihre Gewohnheit still, und als Sie sich verabschiedeten, lag etwas Verklärtes über Ihnen?“

Lief errötend senkte sie den Kopf. „Ah, Frau Baronin“, sagte sie leise, „ich weiß nicht, wie und ob ich es Ihnen sagen kann, ob nicht alles ein Traum war, was ich erlebte.“

„Sprechen Sie ruhig, mir dürfen Sie sich schon ruhig anvertrauen.“

„Ja, ich möchte Sie auch um Rat fragen“, sie zog den Handschuh von der linken Hand. „Gestern Abend war — ich hatte — sehen Sie, Frau Baronin — durch diesen Ring bin ich Herrn von Steined unverlobt.“

Die Baronin heuchelte Ueberraschung. „Meinen Glückwunsch, liebste Inge! Eine bessere Wahl konnter Sie gar nicht treffen.“

„Ah, Frau Baronin, mir ist so viel durch den Sinn gegangen, ich kann keine Frau doch nicht werden“, sagte sie traurig.

„Aber warum nicht?“ — hatten Sie sich etwa über Ihr Gefühl für ihn getäußt, daß es nur die verlockende Aussicht war, einen glänzenden Namen zu tragen — oder —“

„Gerade das ist's ja, was mich zurückhält, denn mein Gefühl für ihn, Frau Baronin, ich kann es nicht in Worte fassen, Dietrich ist meine ganze Seligkeit, ich liebe ihn, so lange ich ihn kenne.“

Mit großer Freude hörte Steined dieses Bekenntnis; er mußte an sich halten, damit er nicht vorzeitig aus seinem Versteck eilte, um sie für ihre Worte zu küssen, aber er wollte doch weiter hören, welche Gründe sie gegen eine

* Verlehen wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen dem Walthar Feldweg aus Öben a. Erz, Sohn des Schultheißen Feldweg, die Doktorwürde.

Nagoldbahn. Die Handelskammer Calw nahm in ihrer Sitzung vom 10. Febr. folgende Entschlieung an: Die Nagoldbahn, von Haus aus für den zweigleisigen Betrieb angelegt und vermöge ihrer geographischen Lage berufen, ist durch ihre unglückliche Lage an der Grenze zwischen Württemberg und Baden schon lange vor dem Krieg stark vernachlässigt worden. Ihre Anlieger hatten gehofft, daß der Uebergang der Eisenbahnen zur Reichsbahn eine Verbesserung dieser kleinstaatlichen Mißstände mit sich bringen würde, insbesondere nachdem die Nagoldbahn ihre Bedeutung erwiesen hat durch den Wegfall der linksrheinischen deutschen Bahnen, durch den Umleitungsverkehr während der Besetzung Ostpreußens, und nicht zum wenigsten durch hervorragende Sachverständige auf verkehrstechnischem Gebiet, welche der Nagoldbahn als den kürzesten Schienenweg Süd-Nord besondere Beachtung schenken. Diese Hoffnung hat getäußt; die Verkehrsverhältnisse sind nicht besser, sondern eher schlechter geworden, da seither auch die Rivalität zwischen den Reichsbahndirektionen Stuttgart und Karlsruhe einer erfolgreichen Zusammenarbeit in Grenzgebietfragen hindernd im Weg gestanden ist. Wir müssen verlangen, daß der Ausbau der Nagoldbahn zu einer zweigleisigen Strecke so bald als irgend möglich begonnen und durchgeführt wird. Auch im Nahverkehr und in den Anschlüssen an den Fernverkehr ist unser Tal lange nicht in dem Maße berücksichtigt, wie seiner Bedeutung zukommen würde. Wenn es nicht möglich ist, daß die Reichsbahndirektion Stuttgart in Verbindung mit Karlsruhe unserer Bahn die ihr zukommenden Rechte einräumt, so ist uns das ein Beweis dafür, daß die Reichsbahn in ihrer Organisation nicht so durchgeführt ist, wie bei einer einheitlichen Verwaltung der Fall sein müßte. Wir müssen verlangen, daß die Reichsbahnverwaltung in den Fällen autoritativ vorgeht, wo durch die Reibungen der Direktionen untereinander insbesondere in den Grenzgebieten lebenswichtige Belange nicht nur der Grenzbahnen selbst, sondern auch des ganzen zusammengehörigen Wirtschaftsgebietes erheblich verlegt und unterbunden werden.

Gaben für die Hinterbliebenen der Opfer des Dortmunder Grubenunglücks werden von der Städt. Sparkasse Altensteig entgegengenommen und an die „Dortmunder Opferrente“ weitergeleitet.

Schützengilde Altensteig. Am letzten Samstag versammelten sich die Mitglieder der Schützengilde im Gasthaus zum Löwen. Vorstand Grüner begrüßte die Anwesenden und gab die Tagesordnung bekannt, zugleich konnte er dem Verein die freundige Mitteilung machen, daß durch den Ausbau der Kegelbahn von Löwenwirt Schez, der Verein eine wundervolle Schießbahn für Kleinkaliber erhalten habe, die in den nächsten Tagen schon in Betrieb genommen werden könne und jungen und älteren Mitgliedern jetzt Gelegenheit geboten sei, einige Stunden in der Woche sich dem Schießen zu widmen. Vom Kriegerverein ist die Anregung ausgegangen sich mit der Schützengilde zu vereinigen, beziehungsweise soll die Schützengilde eine Nebenabteilung des Kriegervereins werden. Die Mitglieder kamen zu der Ueberzeugung, daß solches zu machen sei, nur müße der Abt. Schützengilde ihre eigene Verwaltung erhalten bleiben. Es ist nun jedem jungen Mann vom 16. Jahr ab Gelegenheit geboten im Kriegerverein Abt. Schützengilde einzutreten und sich am Schießstand im Zielen und Schießen zu üben. Nach Erledigung einiger kleineren Anfragen schloß Vorstand Grüner die Versammlung mit dem Wunsche, die Schützengilde möge sich recht entwickeln und viele Mitglieder erhalten.

Verbindung mit ihm vorzubringen hatte. „Wenn Sie ihn lieben, Kind, dann sehe ich doch Ihre Weigerung nicht ein“, forderte Frau von Franzins, dabei ausdruckslos nach dem Vorhang sehend, hinter dem Dietrichs Kopf sichtbar war, der aber auf den warnenden Blick der Dame schnell wieder verschwand.

„Es ist die Rücksicht auf ihn, seiner Familie wegen, außerdem müßte er den Dienst quittieren.“

„Das ist so wie so nur eine Frage der Zeit, daß er aktiv ist; sobald er Rittmeister wird, will er sich der Bewirtschaftung seiner Güter widmen.“

„Aber das Hindernis seiner Familie bleibt doch bestehen! Er wird Angelegenheiten haben und da möchte ich Sie nun fragen, nicht wahr, Sie halten es für besser, wenn ich jetzt entsage und ihm dadurch doch aussichtslose Kämpfe und Zwistigkeiten mit seiner Familie erspare?“

„So leicht also willst Du mich aufgeben, süße Inge? — Was hab' ich hören müssen! Dafür verdienst Du Strafe.“

Mit einem leisen Schrei wandte sie sich da um — Dietrich war aus seinem Versteck hervorgetreten und hielt nun ihre Hand zärtlich in der seinen.

Sie errötete. „O, Frau Baronin.“

„Es geschah auf höheren Befehl“, lächelte diese, „kurz vor Ihnen war Herr von Steined gekommen, der Sie denn gern überraschen wollte, so wie Sie beide mich überrascht haben!“

Sie sah die beiden jugendlichen Menschenkinder vor sich stehen, und ein warmes Gefühl quoll in ihr auf, sie streckte ihnen beide Hände entgegen. „Gott mich Euch möget Ihr recht, recht glücklich werden! Schwierigkeiten hat jeder Mensch zu überwinden, es ist besser, wenn es nur äußere und nicht innere Schwierigkeiten sind!“

(Fortsetzung folgt.)



Die Errichtung von Milchhöhlenanlagen. Gestern fand in Nagold eine Interessentenversammlung wegen Errichtung von Milchhöhlenanlagen statt, wobei als Vertreter der Stadt Pforzheim Professor Baumann und Stadtrat Reich anwesend waren. Nach lebhafter Aussprache wurde beschlossen, zunächst drei kleine Milchhöhlenanlagen zu erstellen und zwar in Altensteig, Ebbhausen und Emingen (oder Biondorf). Bei der Versammlung wurde besonders betont, daß kleine Anlagen wirtschaftlicher seien als eine große in Nagold und daß so, wie zuvor, jeder Milchkonsument ohne Beitrittszwang seine Milch liefern könne. Bei Durchführung dieses Beschlusses wird die Errichtung einer großen Milchhöhlenanlage in Nagold natürlich hinfällig.

Kindererholungsheim auf der Insel Föhr. Die Württ. Kinderhilfe hat an den Ausschuss des Landesverbandes der württembergischen Amtsdörferstellen die Bitte um Gewährung eines Darlehens von 240 000 M zum Ankauf eines Kindererholungsheims auf der Insel Föhr gerichtet. Der Ausschuss des Landesverbandes der württembergischen Amtsdörferstellen hat nunmehr beschlossen, das Ministerium des Innern zu bitten, Vertreter aller in Betracht kommenden Organisationen einzuberufen, um über die Aufbringung der Kaufsumme zu beraten.

Vernein Handwerk! Für das Handwerk waren schlimme Zeiten zu überwinden. Die Kriegs- und Nachkriegszeit ist der Entwicklung des Handwerks überaus hinderlich gewesen. Einerseits machte die Sorge ums tägliche Brot zahlreichem Eltern unmöglich, den in diesen Notjahren aus der Schule ins berufliche Leben übertretenden Knaben ein Handwerk erlernen zu lassen, weil zur Bestreitung der Lebensnotwendigkeiten der Familie die in Form von Kostgeld gegebene Beihilfe sich vielfach als nicht ausreichend erwies. Es galt eben, sofort und möglichst viel zu verdienen. Die Folgeerscheinungen des verringerten Zuganges von Lehrlingen treten jetzt augenfällig zutage. Es mangelt vielfach an Nachwuchs und dies in besonders fühlbarer Weise im Buchdruckgewerbe, wo mit die besten Verdienste erzielt werden und auch sonst durchaus günstige Arbeitsverhältnisse bestehen. Allerdings kann bei der Besonderheit des Buchdruckgewerbes, das vieles mit dem Kunstgewerbe gemein hat, auf ein sorgfältige Auswahl der Kräfte nicht verzichtet werden, denn nicht jeder Junge eignet sich für diesen zwar außerordentlich schönen und interessanten, aber auch erhöhte Anforderungen stellenden Beruf. Soll ein Junge, der den Buchdruckerberuf wählt, darin vorwärts kommen, so ist grundlegende Voraussetzung, daß er gute Schulkenntnisse mitbringt. Jungen Leuten, die eine gute Schulbildung genossen haben oder solchen, die sich während ihrer Lehrzeit die Kenntnis fremder Sprachen neben umfassenden allgemeinen Wissen aneignen, eröffnen sich für später besonders günstige Aussichten für eine gut bezahlte, gehobene Stellung, wie überhaupt der tüchtige Fachmann mit guter Allgemeinbildung im Buchdruckgewerbe immer gesucht ist. Der Buchdruckerberuf gliedert sich in großen und ganzen in zwei Hauptgruppen: Setzer und Drucker. Der Setzerlehrling muß vor allen Dingen sich in der deutschen Sprache völlig auskennen und soll möglichst auch gewisse zeichnerische Fertigkeiten besitzen. Beim Drucker ist guter Farbensinn und Intellekt für die Technik einer Maschine Voraussetzung. Der Lehrling in den Beruf geht eine ärztliche Prüfung auf den allgemeinen Gesundheitszustand und eine solche auf geistige Eignung voraus. In fast allen größeren und mittleren Städten sind besondere Fachschulen errichtet, dazu bestimmt, die berufliche und allgemeine Ausbildung zu fördern und zu ergänzen. Die Kostgeldentfaltung, die den Eltern für die Dauer der Lehrzeit gewährt wird, steht im prozentualen Verhältnis zu den tariflichen Gehältern; gewöhnlich beträgt sie 10—40 Prozent des höchsten Tariflohnes der Gehilfen. Eltern, die vor die Frage gestellt sind, welcher Tätigkeit sie ihren Sohn zuführen sollen, seien deshalb auf den Beruf des Buchdruckers hingewiesen.

Loßnau, 19. Febr. (Entführung.) Am Sonntag, den 8. Febr., lehrte die von hier gebürtige in der Pension Jäger in Baden-Baden in Stellung gewesene Frieda Möhrmann von einem Ausgänger nicht mehr zurück und man wußte über ihren Verbleib nichts. Nun erhielten die Eltern der Möhrmann Nachricht aus Berlin, wonach die Verschwandene dort mittellos aufgefunden wurde. Sie wurde in Baden-Baden betrunken gemacht und mit einem Auto nach Berlin entführt, wo man sie dann ihrem Schicksal überließ.

Stuttgart, 18. Febr. (Landeskirchenwahl.) Die Evangel. Synodalcorrespondenz teilt mit: Nach dem Schlussergebnis der Wahl zum Evangelischen Landeskirchenrat sind gewählt 33 Vertreter der drei Gemeindefraktionen nächstbestehenden Gruppe I, 25 Vertreter der nicht vollstämmlich gerichteten Gruppe II, zwei Abgeordnete haben sich keiner Gruppe angeschlossen. Die für eine Verfassungsänderung nötige Zweidrittelmehrheit hat damit keine Gruppe erreicht. Zu den 60 aus der Wahl hervorgegangenen Abgeordneten treten noch vier weitere Abgeordnete, die der Landeskirchenrat zu wählen kann und ein Abgeordneter, den die evangelisch-theologische Fakultät in Tübingen entsendet. Der Landeskirchenrat ist auf sechs Jahre gewählt.

Finanzaußschuß. Der Finanzausschuss hat der Verlegung des Staatsministeriums in die Villa Reichenstein zugestimmt, 300 000 M für die Errichtung einer Abwasserleitung mit Kläranlage in der Unterstadt Tübingen bewilligt und ferner das Staatsministerium ermächtigt, wegen Uebertragung der württ. Landesschulden in Höhe von 906 Millionen Mark an das Reich in Gemäßheit des Staatsvertrags über den Uebertrag der Staatseisenbahnen auf das Reich samt Schlußprotokoll sofort die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Für die Erhöhung des Betriebskapitals der Abfallgesellschaft Kraftverkehr Württemberg, an der die Regierung beteiligt ist, wurden 200 000 M bewilligt.

Siebter Nachtrag zum Haushaltsplan 1924. Das Staatsministerium hat dieser Tage einen Siebten Nach-

trag zum Entwurf des Haushaltsplans für 1924 samt Haushaltsplanentwurf betr. die Kapitel 41, 43, 44, 46 und 47 (Leistungen für die Kirchen) festgestellt, der dem Landtag demnächst zugehen wird.

Sulz a. N., 18. Febr. (Bestrafter Aufzug.) Vor dem hiesigen Amtsgericht hatten sich verschiedene junge Leute von hier wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz u. a. zu verantworten. Sie haben in der Neujahrsnacht mittels Sprengstoff und sonstigem grobem Schießwerkzeug in der Stadt und teils auch außerhalb geschossen. Einer der Angeklagten erhielt wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz drei Monate Gefängnis und wegen unerlaubten Schießens 14 Tage Haft, drei der Angeklagten erhielten je sechs Wochen und zwei je 14 Tage Haft. Außerdem wurden vorher schon eine Reihe junger Leute, die in der Neujahrsnacht mit Fröscheln, Schwärmern und dergleichen geschossen haben, mit je 20 Mark Geldstrafe belegt.

Heilbronn, 18. Febr. (Rebveredlungsanstalt.) Die Rebveredlungsanstalt der Winzergenossenschaft wird dieses Jahr noch in Betrieb kommen, nachdem Gelände von der Stadt im Cäcilienbrunnweg angekauft worden ist. Es wird im Laufe der nächsten vier Wochen mit der Erstellung eines Gewächshauses und eines Rebveredlungsraumes begonnen werden.

Obingen, 18. Febr. (Erdbeben.) Dienstagabend wenige Minuten vor 10 Uhr wurde ein leichter Erdstoß wahrgenommen.

Münchingen, 18. Febr. (Besitzwechsel.) Das Schloßgut Grafeneck bei Marbach a. L., in dem bis zum Jahre 1902 ein königliches Postamt untergebracht war, ging aus den Händen des Reichsernährungsministers Graf Kanitz, der es im Sommer 1923 erworben hatte, käuflich auf Gasthofbesitzer Wörweg zum Adelsberger-Hof in Stuttgart über. Es soll beabsichtigt sein, in dem herrlich gelegenen Schloß ein neuzeitliches Kurhotel einzurichten. Zu dem Anwesen gehören etwa 65 Morgen Güter. Vorbesitzer war Frhr. Max von Tessa, der nunmehr in Stuttgart lebt.

Schlier, O. A. Ravensburg, 18. Febr. (Stauweiber.) In der Parzelle Gassenried, hiesiger Gemeinde, wird ein über 50 Morgen großer Stauweiber angelegt, um das Elektrizitätswerk in Weingarten zu vergrößern.

Neuenstadt am Kocher, 18. Febr. (Unternehmungsloft.) Am Sonntag schied von hier ein alleinstehender Bürger, August Schäfer, um im heißen Afrika eine Farm zusammen mit einem Verwandten zu bewirtschaften.

Stetten i. A., 18. Febr. (In der Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige und Epileptische in Stetten i. A. befan-

Boll, O. A. Göppingen, 18. Febr. (Tödlicher Sturz.) Die Frau des Grabarbeiters Kübler wurde von einem Nachbarn mit einer großen Kopfwanne tot auf der Treppe liegend aufgefunden. Man vermutet, daß die 61jährige Frau beim Herunterwerfen des Heues das Gleichgewicht verloren hat und kopfüber heruntergestürzt ist.

Ulm, 18. Febr. (Beschimpfung der Juden.) Der Tiefbauingenieur J. Behr von München hatte in einer nationalsozialistischen Versammlung in Laupheim die Juden beschimpft und war deshalb vom Schöffengericht in Ulm zu 10 Tagen Gefängnis bzw. 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Staatsanwalt und Angeklagter legten Berufung ein. Die Große Strafkammer verwarf indessen beide Berufungen.

Wägerkingen, O. A. Reutlingen, 18. Febr. (Wilder Stier.) Ein ausgereißener wild gewordener Stier wurde auf der Straße zwischen hier und Marienberg von einem Landjäger der Sicherheit wegen erschossen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Englands Dawes-Anteil. Im Unterhaus erwiderte Churchill auf eine Anfrage, er erwarte etwa 625 Millionen Pfund Sterling Ertrag im Finanzjahr 1924—25 aus den ersten Jahreszahlungen nach dem Dawesplan.

Der Deutsche Genossenschaftstag soll zwischen dem 8. und 15. Dezember in Freudenstadt abgehalten werden. Man erwartet zu dieser Tagung mehr als 1000 Vertreter deutscher Genossenschaften.

Lawine am Splügen. Am Splügen-Paß wurde eine neuerrichtete Schutzhütte von einer Lawine niedergedrückt. Zwei Wegemacher, die darin Unterschutz gesucht hatten, wurden von der Lawine begraben. Ihre Leichen konnten von Rettungsmannschaften geborgen werden. Am Splügen-Paß ist in den letzten Tagen 2—3 Meter Neuschnee gefallen.

Ein Geheiß gegen armellose Straßenkleider. Nachdem in Warschau zuerst die Rabbiner, dann die katholische Gesellschaft und die protestantischen Pfarrer gegen das Tragen der armellosen Kleider der Frauen scharf protestiert hatten und den Frauen, die so gekleidet gehen, das Betreten der Gotteshäuser untersagten, hat jetzt das polnische Parlament vorgeschlagen, ein Geheiß zu erlassen, das diese armellose Tracht verbietet, auch das Ausstellen solcher Kleider in den Schaufenstern.

Strafe für einen Wohnungswindler. Der vielfach vorbestrafte James Groß hatte sich vor dem Berliner Schöffengericht Mitte wegen Wohnungswindelerien größten Stils zu verantworten. Er schwindelte Wohnungssuchen den vor, über ausgezeichnete Verbindungen bei den Wohnungsämtern zu verfügen und infolgedessen in kürzester Frist jede gewünschte Wohnung beschaffen zu können. Als Entschädigung verlangte er meistens zweitausend Mark. Nachgewiesen wurden dem Verbrecher 82 Betragsfälle, doch dürfte die Zahl noch wesentlich höher sein. Das Schöffengericht verurteilte den gemeingefährlichen Wohnungswindler zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Neues Silber und Goldschmelz. Da sich ein harter Bedarf an Silber zum Verfeinern geltend gemacht und die Reichsbank über genügend Rohmaterial durch höhere Silberankäufe verfügt, so wird beabsichtigt, den Satz von 5 Mark für den Real der Reichsbank auf 10 Mark zu erhöhen. Zunächst sollen Invektionsstücke zur Anfertigung gelangen. Diese werden den Reichsbank auf der einen und auf der anderen Seite die Zahlungsträger tragen. Eine Kupferprägung von Goldmünzen ist vorerst nicht beabsichtigt. Die neuen Goldmünzen über 20 und 10 Mark sollen in ihrem inneren Werte, im Gewicht und im Verhältnis genau den alten entsprechen; es besteht also nicht das geringste Bedenken, die letzteren in den Verkehr zu geben. Jedemfalls kann nicht die Rede davon sein, daß die alten Münzen „vermiltet“, also wertvoller sind als die später auszubehenden neuen.

Börse

Berliner Börse vom 18. Febr. So die Verschärfung wegen einer Verschärfung des Geldmarktes die Unternehmungslust nach wie vor unter Druck hält und das Publikum bei den derzeitigen uninteressanten Börsen sich immer noch von der Beteiligung fernhält, blieb auch heute die Geschäftstätigkeit in unverändertem Maße bei allenfalls wenig veränderten Kursen bestehen. Am Rentenmarkt waren Bodmer, Raschauer und Anstatter ebenfalls um ein Prozent gehoben. Monatsgeld blieb unverändert gefragt, dagegen tägliches Geld reichlich angeboten.

Stuttgarter Börse vom 18. Febr. Die Tendenz war teils bedauerlich, teils weiter leicht abgeschwächt, die Kurse aber immerhin ziemlich widerstandsfähig. Im allgemeinen war die gleiche laulose Stimmung wie am Vorabend vorherrschend.

Getreide

Mannheimer Produktenbörse vom 17. Febr. An der Montagsbörse herrschte feste Grundstimmung, ohne daß es zu neuem Schwere in den Kursen kam. Einigen Interesse besaßen die Futtermittel. Man verlangte je 1000 Rilo behälter Mannheimer Weizen inkl. 25,00—27, ausl. 24—26, Roggen inkl. 25—26, ausl. 24—25, Gerste 23—24, Hafer inkl. 18—21, ausl. 20—24, Mais mit Saft 23—24,50. Von Futtermitteln verlangte man für Rilo 15,50, Futtermais 16,75 M. Am Weizenmarkt ist nunmehr auch Auftrieb als Käufer in Mannheim aufgetreten. Es kamen nach längerer Verhandlung mit hiesigen Weizen Ausfuhr von 1000 bzw. 500 Tonnen über Tübingen, Mannheim für Weizen zum Weizen. Die Weizenforderungen lauten für Weizenmehl Spezial 0 auf 44—45,75 für Roggenmehl auf 42 bis 41 Rentenmark, bei der zweiten Hand auf 41—36 Rentenmark.

Berliner Produktenbörse vom 18. Febr. Weizen märz. 250—270, Roggen märz. 250—258, Sommerweizen 255—270, Futtergerste märz. 215—240, Hafer märz. 197—198, Mais loco Berlin 224, Weizenmehl feinste Marken über Rota bezahlt 84,50—86,75, Roggenmehl 84,50 bis 86,75, Weizenkleie 16,50, Roggenkleie 16,50, Raps 180, Safforterben 27—34.

Märkte

Viehmärkte. Eßlingen: Zulubr 20 Varrren, 27 Rind, 4 Ochsen, 11 Stiere, 42 Kalbinnen und 60 Stüd Jungvieh. Der Handel war im allgemeinen recht lau, wohl eine Folge der strengen Preise und der allgemeinen Geldknappheit. Man hörte folgende Preise: Varrren 500—700 M, Rinde 350—450 M, Kalbinnen 400—700 M, Jungvieh 200—250 M. — Gaildorf: Zuggeführt waren 30 Ochsen, 30 Rinde, 128 Kinder und Jungvieh. Verkauft wurden 12 Paar Ochsen zu 820—1210 M pro Paar, 12 Rinde zu 180—600 M, Kinder und Jungvieh zu 10—600 M, je das Stüd. — Rottenburg: Zulubr: 30 Ochsen und Stiere, 38 Rinde, 55 Kalbinnen und 90 Stüd Jungvieh. Etere lobeten 300—340 M, Rinde 180—370 M, Kalbinnen 370—720 M, Jungvieh 155—245 M, je das Stüd.

Schweinepreise. In Kalen lobete das Paar Milchschweine 22 bis 70 M, in Eßlingen 200—200, Milchschweine 60—80 M, in Rottenburg Milchschweine 50—85 M, in Riedlingen Milchschweine 50—70 M das Paar, ein Mutterchwein 220—250 M.

Altensteig, 19. Febr. (Viehmarkt.) Nach langer Zeit konnte gestern hier wieder ein Viehmarkt abgehalten werden, bei dem es sich zeigte, daß ein tatsächliches Bedürfnis hierfür vorhanden war, denn der Zutrieb und der Verkauf des Marktes war ein erheblicher. Zugetrieben wurden 49 Paar Ochsen, 40 St. Rinde, 25 St. Kalbinnen, 52 Kinder und Jungvieh. Es wurde bezahlt für Ochsen 1000—1500 M, pro Paar, Rinde 250—400 M, pro St. Kalbinnen 500—650 M, pro St., Kinder und Jungvieh 150—300 M, pro St. — Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt 160 St. Milchschweine und 30 Läufer. Es galten Milchschweine 60—78 M, pro Paar, Läufer 95—150 M, pro Stüd. Verkauft wurden 12 Paar Ochsen, 16 Rinde, 12 Kalbinnen, 28 St. Kinder und Jungvieh, 60 Paar Milchschweine und 10 Läufer.

Wein

Stuttgarter, 18. Febr. (Weinverfeinerung.) Die Weinverfeinerung der Unterländer Weinverfeinerungs-Gesellschaft in der Oberen Straße hatte folgendes Ergebnis: 1923er Norddeutscher Rot 80 M, 1924er Norddeutscher Rot 80 M, 1924er Süddeutscher Rot 105 M, 1924er Schmalzener Weizen 105 M, je pro Hektoliter. Der Verkauf war sehr lebhaft, Käufer waren vorwiegend Stuttgarter Weine und solche von der W.

Lezte Nachrichten.

Mißtrauensanträge im preussischen Abgeordneten-Haus.

W. Berlin, 19. Febr. Wie die Blätter melden, haben die Landtagsfraktionen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei beschlossen, im Verein mit den Nationalsozialisten heute im preussischen Landtag Mißtrauensanträge gegen einzelne Minister des Kabinetts Marx, vor allem gegen den Minister des Innern Severing, einzubringen.

Noch keine Repräsentanten.

W. Bukarest, 18. Febr. Zu der Meldung, wonach Rumänien Repräsentanten gegen deutsche Kapitalien und deutsche Staatsangehörige ergriffen hätte, wird in einer Meldung der Agentur Orient-Radio erklärt, daß die rumänische Regierung bis zum heutigen Tag keine derartigen Maßregeln getroffen hat.

Der sinkende französische Franken.

W. Paris, 18. Febr. Finanzminister Clementel unterbreitete der Kammer zur schleunigen Beratung das von Herriot in Aussicht gestellte Finanzreformgesetz, dessen Zweck darin besteht, ein weiteres Sinken des Franken zu verhüten. Es handelt sich um die Aufhebung der Couponlisten und die Schaffung eines neuen Papiers, das die Umwandlung von auf den Inhaber lautende Wertpapiere in auf Namen lautende Wertpapiere durch einfache Otierung ermöglicht.

Weitere französische Urteile über deutsche Offiziere.

W. Paris, 19. Febr. Das Kriegsgericht in Amiens verurteilte gestern in Abwesenheit 9 deutsche Offiziere wegen angeblicher Plünderung zu Zwangsarbeit von 10 jähriger bis lebenslänglicher Dauer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

